

Hexeneier eher gelblich-weiß als grau zu nennen ist, die Mehrzahl aller Exemplare mit sechs Armen ausgestattet ist; ich aber auch Exemplare mit fünf und einmal sogar mit sieben Armen beobachten konnte.

Ich habe einige Hexeneier mit nach Hause genommen und dort in Gläsern zur Entwicklung bringen können. Während drei davon in 1–3 Tagen sich entfaltetten, ging das letzte erst nach ca. vier Wochen auf, ohne sich dann aber zur vollen Größe zu entwickeln.

In der Natur beginnen die Pilze bereits nach ca. 3 Tagen zu zerfallen; unter Glasverschluß haben sich die Exemplare etwa 8–10 Tage gehalten.

Ich habe versucht, auf einer Wiese in der Nähe von Ulm, die nach meiner Meinung fast die gleichen Bedingungen wie der Fundort (allerdings nur ca. 500 m über dem Meeresspiegel) besitzt, Sporen des *Anthurus archeri* anzusiedeln. Ich bin schon heute gespannt, ob sich ein Erfolg einstellt und sich dieser Pilz wirklich so leicht verbreiten läßt.

Dies würde die Meinung bestätigen, daß Fremdlinge, die durch Zufall in andere Gebiete geraten, dort oft bessere Existenzbedingungen finden als in den Ursprungsländern. Auch dieser Fremdling ist in seiner Heimat Australien und Neuseeland nur im Bergland an wenigen Standorten (nach BAAS) bekannt und Funde sind relativ selten. Er scheint sich also bei uns neue Lebensräume erobert zu haben und wird sicher bald ein fester Bestandteil unserer Pilzflora sein.

Adolf Klement, Ulm

Anmerkung der Schriftleitung

Die mit eingereichten Dokumentations-Farbfotos können wir leider nicht bringen. Sie lassen in Schwarzweiß-Reproduktion keine gute Wiedergabe zu.

Ascotremella faginea (Peck) Seaver wächst auch in Süddeutschland!

Dieser tremella-ähnliche Ascomycet wurde 1890 von PECK im Staat New York/USA gefunden und erstmals beschrieben, sowie 1930 von SEEVER in Canada wiederentdeckt. Die erste europäische Angabe (1944) stammt aus Sussex/England. Weiter wurde die Art 1954 und 1956 aus Dänemark, 1959 aus der Schweiz, 1960 aus der CSR gemeldet.

In Westfälische Pilzbriefe (WFP VI, 1) berichten FRIEDERICHSEN/ENGEL 1966 den Erstfund dieser „nordamerikanischen Art“ in Deutschland aus Schleswig-Holstein und bringen eine Punkt-Karte aller bisherigen Angaben unseres Kontinents. Da die Maße der Sporen wie der Asci aller europäischen Funde, die bis dato von *Fagus silvaticus* stammten, etwas von den amerikanischen Angaben (hier auf *Fagus americanus*) abweichen, meinen die beiden Autoren BUCHWALDs Frage (1957/58), ob *Ascotremella faginea* möglicherweise aus Nordamerika über England und Dänemark auf das europäische Festland übergegriffen habe (also ein Neophyt sei), verneinen zu können. Sie vermuten dagegen, eine eigene europäische Rasse gefunden zu haben, die im europäischen Rotbuchegebiet häufiger sein müsse, als bisherige Funde ahnen lassen. Letzteres bestätigt H. JAHN 1972 (WFP IX, 2), indem er weitere Meldungen aus England, Schottland, Kärnten, sogar Jugoslawien!, aber auch Norwegen und Schweden weitergibt und eigene Funde aus Westfalen und Niedersachsen anfügt. Da die Art inzwischen auch in Japan und Südamerika festgestellt werden konnte, meint JAHN, daß sie offenbar weltweit verbreitet sein müsse. Meist sei sie auf *Fagus silvaticus*,

vereinzelt jedoch auch auf Acer, Carpinus, Quercus, Sambucus, Ulmus genannt worden. Diese Tatsachen scheinen nun weder die Einwanderungs-, noch die Rassen-Hypothese besonders zu stärken, und wir müssen annehmen, daß *Ascotremella faginea* in Europa bislang nicht als selbständige Art, ja nicht einmal als Ascomycet (!), hinlänglich bekannt war.

Den vermutlich ersten Fund für Süddeutschland wollen wir hier anfügen: Württemberg, Rems-Murr-Kreis westlich Welzheim, Bannwald Schmalenberg (Grundfeldnummer 4809 N, MTB 7123 = Schorndorf), paenemontaner Tannen-Hainbuchen-Buchenwald mit Fichten auf Knollenmergel (km 5), ein Fagus-Ast am Boden mit 2 Fruchtkörpern besetzt. 25.8.1974 (vorausgegangene Regenperiode), leg. Lothar et German Krieglsteiner et Dr. Hans Haas, Exsikkate Krieglsteiner et Haas.

Die mikroskopischen Daten in JAHN 1972 können wir durch eigene, etwa 30 Messungen (anhand mehrerer Frischpräparate) für unseren Fund bestätigen: Sporenmaße (8) 8,5–9 / 3,6–4,2 μm .

Seither wurde uns ein zweiter süddeutscher Fund aus der Gegend von Augsburg bekannt: 8.10.1974 J. Stangl, ebenfalls auf *Fagus silvaticus* gefunden (briefliche Mitteilung vom 9.10.1974).

Da die Art offenbar derzeit in Europa in Ausbreitung zu sein scheint (? , siehe oben), sollte auch der Leser der SPR in Zukunft besonders auf sie achten. Meldungen aus dem süddeutschen Raum, besonders jedoch aus Württemberg (mit Belegmaterial) sind an den Verfasser dieses Berichtes erbeten.

German J. Krieglsteiner
7071 Durlangen, Beethovenstr. 1

Die bitteren Steinpilze

Mein letztjähriger Urlaub führte mich in den herrlichen Schwarzwald, wo ich in der Nähe von Waldshut „Jagd“ auf Pilze machte.

Auf einer meiner Wanderungen traf ich einen älteren Herrn, von Beruf Landwirt, mit dem ich bald in ein interessantes Gespräch über hier wachsende Pilze verwickelt wurde. Ich wollte unter anderem von ihm erfahren, wo denn die Steinpilze zu finden wären, welche angeblich in dieser Gegend häufiger zu finden sind als bei uns am Bodensee. Auf meine Fragen nach den Steinpilzplätzen, meinte der gebürtige Schwarzwälder mit ironisch-lächelnder Miene, freundlich, aber bestimmt, er sei nicht gewillt, diese Edelpilzplätze zu verraten. Erklärend fügte er noch hinzu, daß in diesem Jahr durch ein Spritzmittel gegen Maikäfer die Steinpilze sämtlich so bitter geworden seien, daß sie nicht mehr zu genießen sind.

Seine Argumentation leuchtete mir nicht ganz ein. Die verschiedenen Pilzarten, welche ich bei meinen Exkursionen in dieser Gegend gefunden hatte, schmeckten überhaupt nicht bitter, also keine Spur von Spritzmittel. Aufgrunddessen bat ich den heimatischen „Pilzfachmann“, mir bei nächster Gelegenheit einige solche Steinpilze mitzubringen. Am darauffolgenden Tage brachte er mir auch tatsächlich einige Exemplare dieser angeblichen „Steinpilze“, die ich mir genau besah. Dabei konnte ich an den rosa Röhren erkennen, daß es sich ganz eindeutig um den „Gallenröhrling“ handelte.

Also keine Spur von Spritzmittel, nur eben gallenbitter. So erklärte ich dem Pilzfreund, daß er beim echten Steinpilz auf die olivgrünen Röhren zu achten habe.

Hanni Bischoffberger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [11_1_1975](#)

Autor(en)/Author(s): Krieglsteiner German J.

Artikel/Article: [Ascotremella faginea \(Peck\) Seaver wächst auch in Süddeutschland! 6-7](#)